

KULTURBERICHT FREIE SZENE IN DORTMUND

SOMMER 2021

Im Auftrag der Stadt Dortmund wurde von Vertreter:innen der Freien Szene Dortmund dieser Bericht auf der Grundlage einer Online-Befragung Dortmunder Künstler und Künstlerinnen erstellt.

Das Vorbereitungsteam:

Bildende Kunst: Rudolf Preuss Peter Schmieder	Darstellende Kunst: Nilüfer Kemper Christoph Rodatz Rolf Dennemann	Film/Intermedia/Video: Maxa Zoller
Literatur: Hartmut Salmen	Musik: Didi Stahlschmidt	Freie Dortmunder Zentren: Claudia Schenk

Der Autor:

Stefan Keim



Hieronymus Bosch: Der Gaukler 1475 -80

[https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/49/Hieronymus_Bosch_051.jpg 20210918]

Wir formulieren folgende Handlungsempfehlungen

1. Einrichtung eines Öffentlichkeitsportals, welches die Angebote der freien Szene vernetzt und den Bürger:innen zugänglich macht. Diese Aufgabe muss mit ausreichenden Personal- und Sachmitteln ausgestattet sein. Angesiedelt wird die Aufgabe stellvertretend für die freie Szene in einem der Zentren.
2. Es sollten Förderformate speziell für junge Künstler:innen eingerichtet werden, die diese auch erreichen.
3. Die Förderpolitik soll transparenter werden und von Vertreter:innen der freien Szene stärker mitgestaltet werden. Die Aufgabenbereiche der bereits vorhandenen Beiräte in den einzelnen Sparten sollten verbreitert und öffentlicher werden.
4. Die Arbeitssituation der freien Künstler:innen muss verbessert werden. Proberäume sind ebenso Mangelware wie Präsentations- und Auftrittsmöglichkeiten.
5. Vertreter:innen aus Politik und Kultur (nicht nur der freien Szene) sollten gemeinsam an einer kulturpolitischen Zukunftsvision für Dortmund arbeiten.

Impressum:

Verantwortlich: Dr. Rudolf Preuss, Markgrafenstr 39, 44139Dortmund, rudolf.preuss@balou-dortmund.de

Vorwort: Was ist eigentlich die freie Szene?

Die freie Kunstszene hat ihren Ursprung in den 1970er Jahren. Sie entstand in Abgrenzung zu den etablierten Kultureinrichtungen, die vielen Künstler:innen zu starr und hierarchisch vorkamen. In den freien Künsten sollte im Kollektiv gearbeitet werden, sie wollte durchlässig sein für junge, künstlerisch wie politisch mutige und kritische Stimmen. In den 1980er Jahren mündete die bewegte Gründungszeit in eine Phase der Professionalisierung. Das hat zum einen biographische Gründe. Die jungen Künstler:innen wurden älter und suchten nach einer stabileren ökonomischen Lebensgrundlage. Orte, die zunächst spontan vereinnahmt und bespielt wurden, veränderten sich zu Institutionen. So entstand eine parallele freie Kulturszene, die ein Publikum erreichte, das von den Stadttheatern oder Museen nicht bedient wurde und die sich unabhängiger Arbeitsstrukturen schuf. In dieser Zeit wurden erste öffentliche Förderprogramme aufgesetzt, weil die Städte, Länder und der Bund erkannten, dass die freie Szene ein wichtiger Motor für die Entwicklung der Kultur war. Dortmund war hier eine der Vorreiterinnen.

Seitdem haben sich die freie Szene und die etablierten Institutionen aufeinander zu bewegt und teilweise vermischt. Viele ästhetische Entwicklungen vor allem der darstellenden und bildenden Künste wären ohne die Impulse aus der freien Szene undenkbar. Inzwischen gelten beide Bereiche als unverzichtbar für ein lebendiges Kulturleben. Die Förderung ist allerdings weiterhin sehr unterschiedlich. Zwar wurde sie bezüglich der freien Künste in den vergangenen Jahren ausgebaut, doch immer noch steht die etablierte Kunst für ökonomische Sicherheit und die freie Tätigkeit für ein unsicheres Leben, manchmal am Rande zum Prekariat. Projektförderung macht einen großen Teil der Zuwendungen aus, was einen kurzfristigen Impuls setzt, der für neue Entwicklungen auch nötig ist. Der Trend in Städten und Ländern geht dahin, auch längerfristig institutionell zu fördern. Ensembles und Einzelkünstler:innen sollen damit in die Lage versetzt werden, mittelfristig die Sicherheit zu haben, von ihrer Arbeit leben zu können. Die Szene ist auf ein gut vernetztes Fördersystem auf kommunaler, Landes- und Bundesebene angewiesen.

Ziel des Berichts

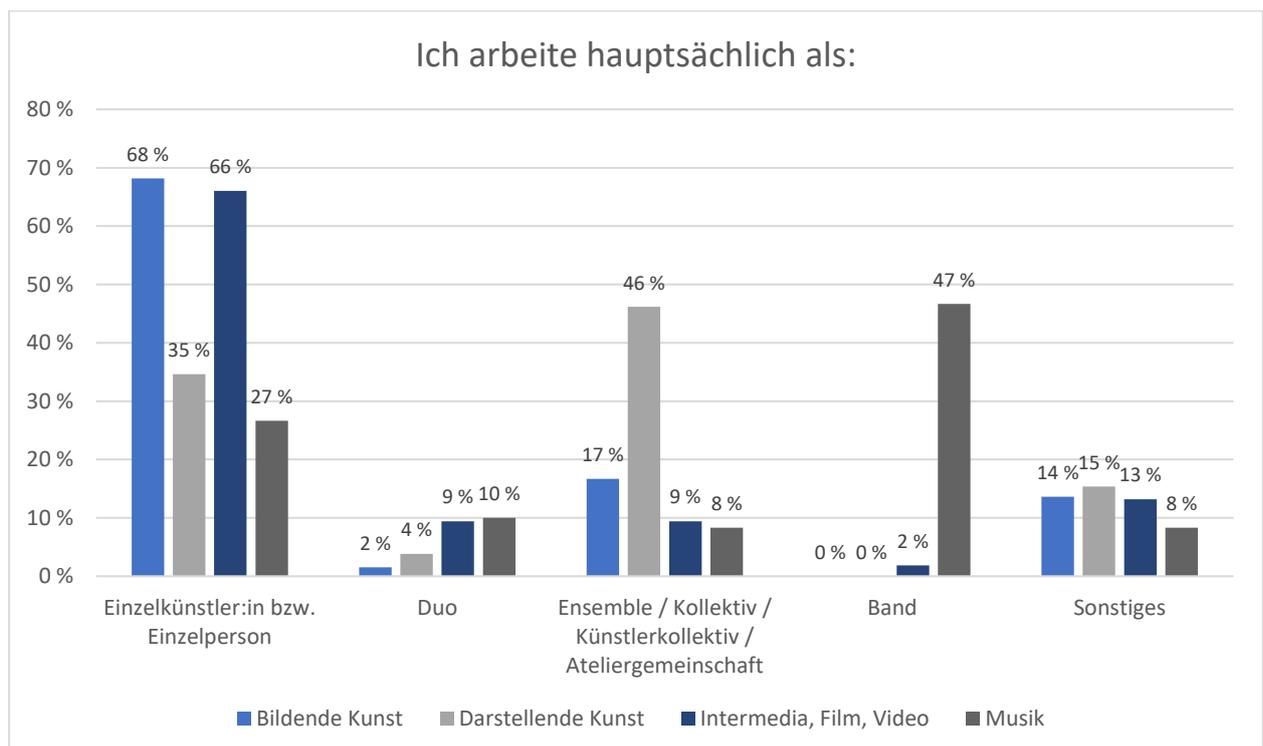
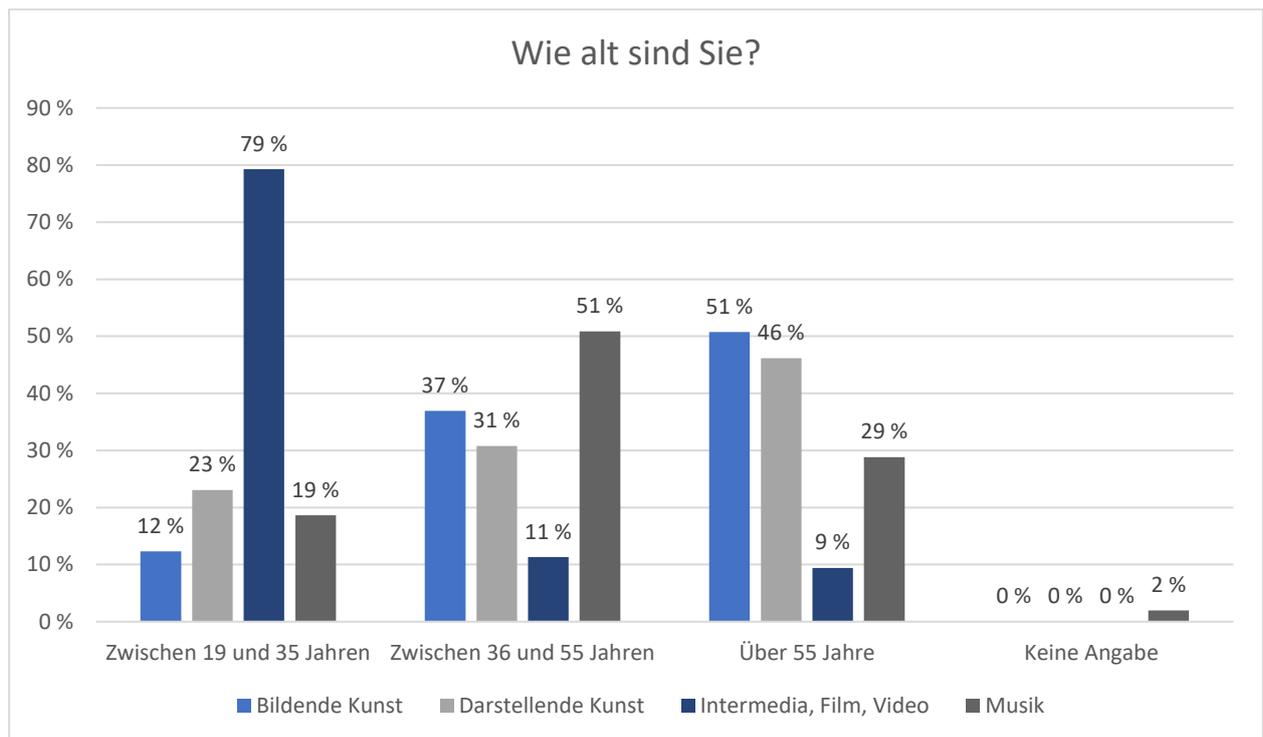
Die freie Kulturszene ist von ihrem Wesen her unübersichtlich und offen. Deshalb ist es sehr schwierig, passende Instrumente der Förderung zu entwickeln. Da gibt es die „alten Hasen“, gut vernetzt und wohl bekannt, aber auch junge Aktive, die mit viel Schwung anfangen, zum Teil bleiben, zum Teil abwandern oder sich ganz anders orientieren. Die Bedarfe sind sehr unterschiedlich in den verschiedenen Kunstgenres, denn bildende Künstler:innen arbeiten in ihren Ateliers natürlich völlig anders, als Musiker:innen und Theatermacher:innen, die Probenräume und Auftrittsmöglichkeiten brauchen. Ziel der städtischen Kulturpolitik muss es sein – und ist es auch –, ein lebendiges, professionelles Kulturleben jenseits purer Liebhaberei zu unterstützen. Aber auch hier ist schon wieder eine Differenzierung nötig. Denn es gibt freie Kulturschaffende, die ausschließlich von ihrer Tätigkeit leben, und andere, die verschiedene Jobs mischen. Ob das aus purer Not oder freiwillig geschieht, ist eine interessante Frage. Die von den Vertreter:innen der freien Kulturszene selbst organisierte und gestaltete Befragung soll Fakten liefern, auf deren Basis über die Ausrichtung der Kulturpolitik und -förderung in Dortmund substantiell diskutiert werden kann. In diesem Kulturbericht – in der sich die freie Szene in den Sparten bildende Kunst, darstellende Kunst, Film/Video/Intermedia und Musik wiederfinden, werden die Ergebnisse zusammengetragen. Er soll Grundlage für die Debatte im Rahmen eines Netzwerktreffens sein, die am 30. Oktober 2021 stattfinden wird.

Die Methode

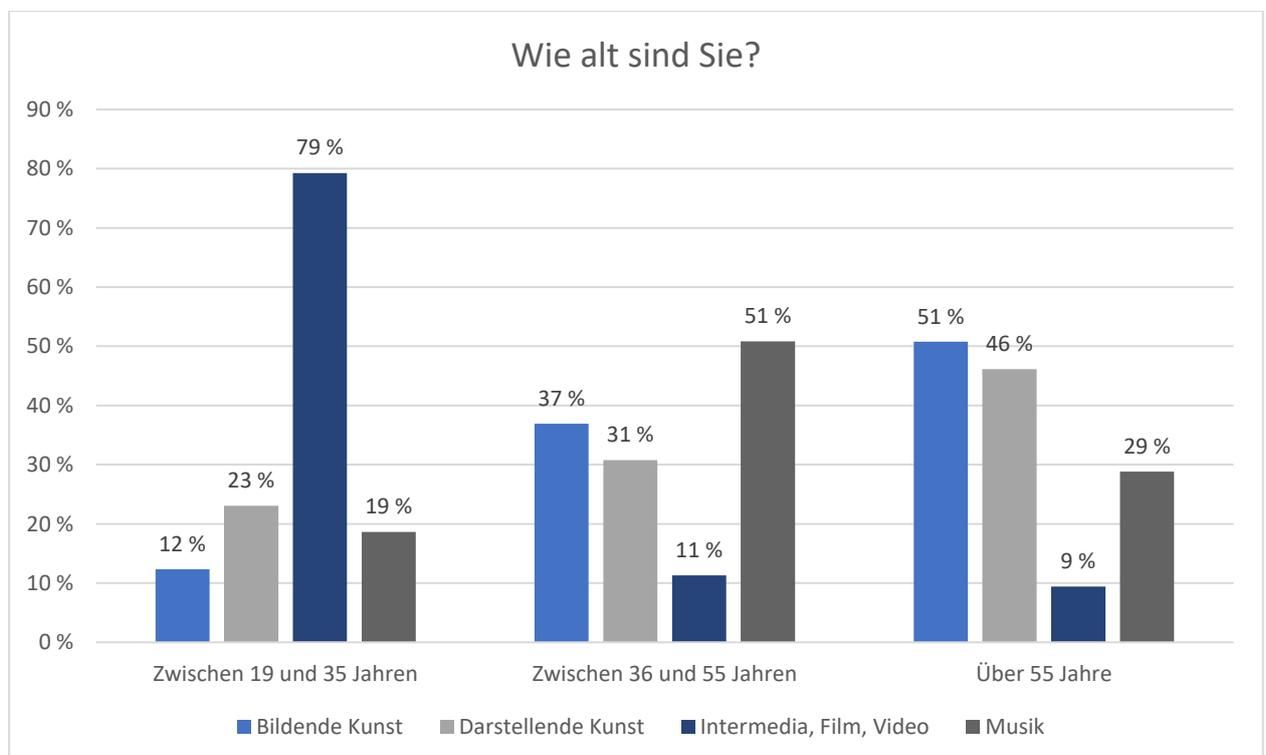
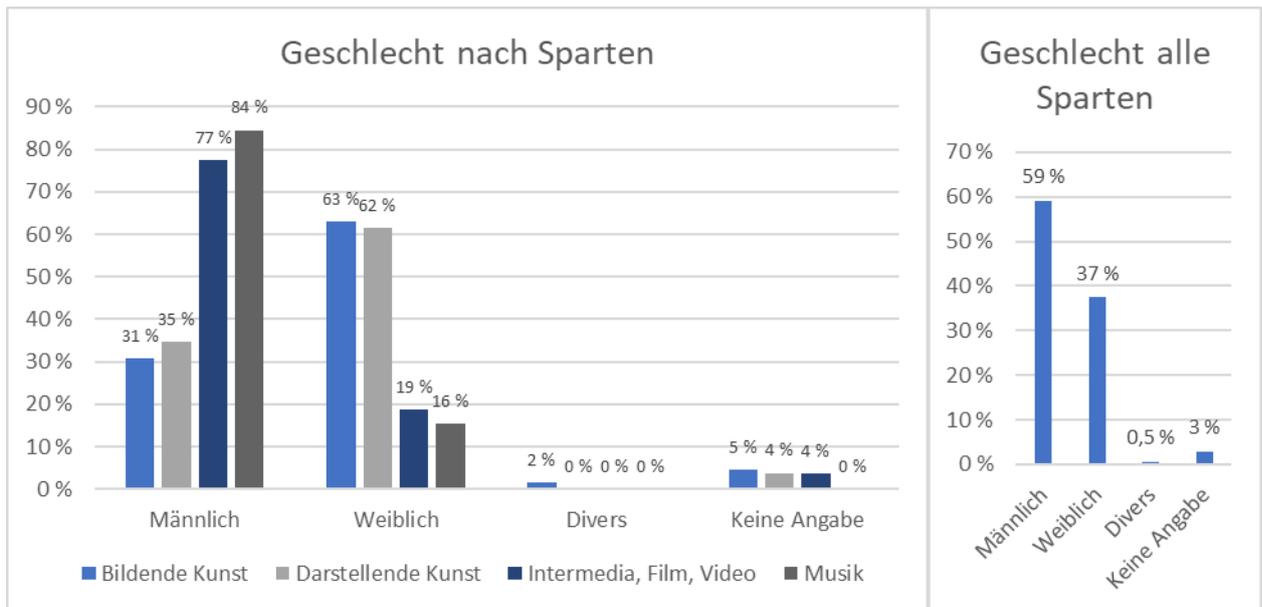
Die Vertreter:innen der freien Kulturszene haben einen Fragenkatalog erarbeitet, der für die einzelnen Sparten differenziert wurde. Es gibt spartenübergreifende Feststellungen, zum Beispiel über Altersstruktur, Geschlechterverteilung oder Zufriedenheit mit der bisherigen Kulturpolitik. Aber auch Fragen, die auf das jeweilige Genre genauer eingehen und eine präzisere Bestandsaufnahme ermöglichen. 227 Künstler:innen haben sich beteiligt, das entspricht ungefähr einem Viertel der zur Umfrage eingeladenen Personen. Der Kulturjournalist Stefan Keim, hat mit Unterstützung vieler Beteiligter – vor allem Rudolf Preuss und Christoph Rodatz ist zu danken – die Ergebnisse ausgewertet und in diesem Kulturbericht zusammengefasst. Die Umfrage ist bei weitem nicht vollständig, aber doch aussagekräftig. Aus dem Bereich Literatur haben sich nur wenige beteiligt, die Aussagen ergeben zudem oft kein klares Meinungsbild. Deswegen wurde mit großem Bedauern die Literatur aus diesem Kulturbericht herausgelassen.

I Alter und Geschlecht

Die freien Kulturschaffenden in Dortmund kommen aus allen Generationen. Insgesamt ist kein Schwerpunkt auf eine Altersgruppe erkennbar. In den einzelnen Sparten verhält sich das anders. Der Anteil der in Intermedia, Film und Video tätigen Personen ist in der Gruppe unter 36 besonders stark. Während in der bildenden Kunst die Gruppe der über 55jährigen vorne liegt und in der Musik vorrangig 36- bis 55jährige agieren. In der darstellenden Kunst gibt es keine besondere Altersgewichtung. Die freie Kultur in Dortmund wird von Einzelkünstler:innen dominiert, und zwar in allen Altersklassen.



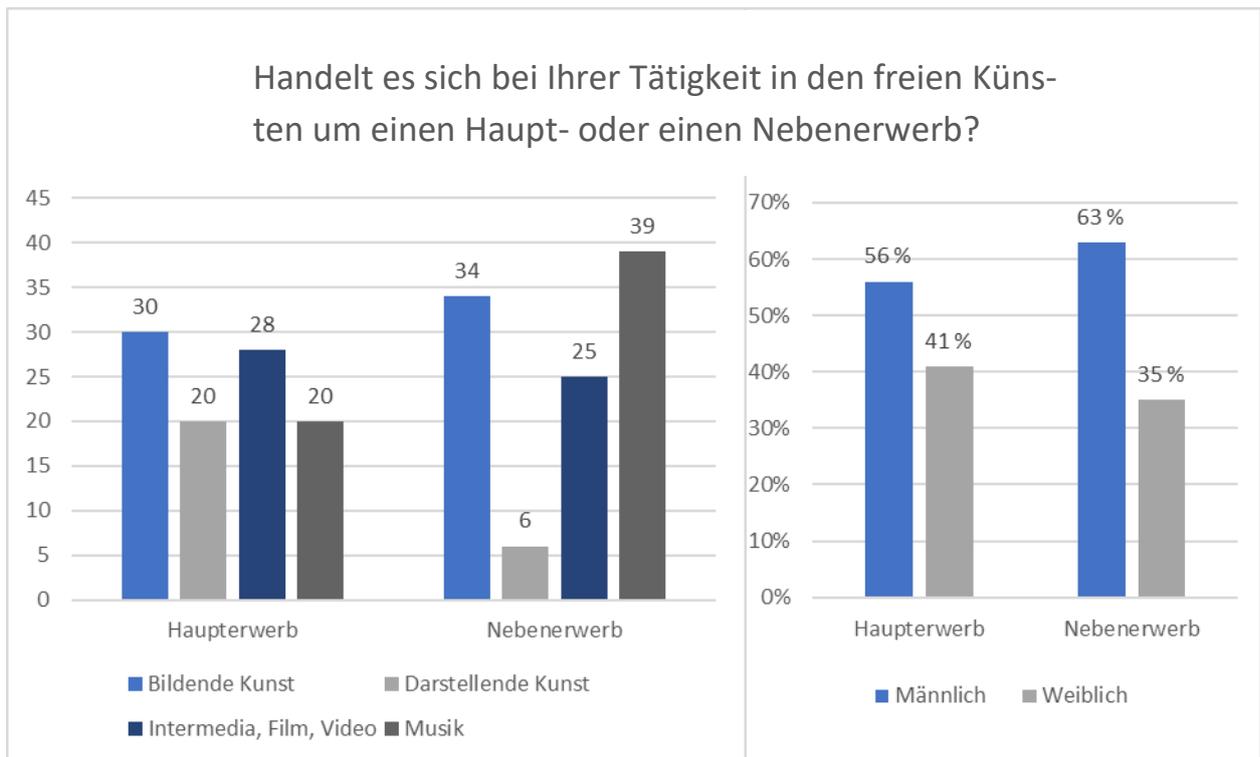
Beim Blick auf die Geschlechterverteilung fällt auf, dass in der Musik und in Intermedia, Film und Video deutlich mehr Männer als Frauen aktiv sind, während der weibliche Anteil in der bildenden Kunst deutlich und in der darstellenden Kunst leicht höher ist. Insgesamt haben 59 Prozent Männer und 38 Prozent Frauen auf die Umfrage geantwortet, 0,5 Prozent divers, der Rest ohne Angabe. Sehr interessant ist hier die Verbindung der Altersangaben mit denen zum Geschlecht. Nur wenige junge Frauen haben an der Umfrage teilgenommen (15 Prozent), hier ist die Gruppe über 55 mit 43 Prozent in der Mehrheit. Bei den Männern wiederum ist die Mehrheit (41 Prozent) unter 35. Die Menschen ohne Geschlechtsangabe sind zu zwei Dritteln bei den Jüngeren und zu einem Drittel in der mittleren Altersgruppe zu finden. Nur eine Person hat divers angegeben und ist unter 35.



II Haupt- und Nebenerwerb

Insgesamt betreiben in Dortmund etwas mehr (51 Prozent, 104 Personen) der befragten Künstler:innen ihre kulturelle Tätigkeit als Nebenerwerb. 98 Personen (49 Prozent) haben angegeben, vor allem mit ihrer Kunst Geld zu verdienen. In der Musik ist die Zahl der nebenberuflich Tätigen deutlich höher, in der darstellenden Kunst sind die Hauptberuflichen in der Mehrheit. Bei der bildenden Kunst und Intermedia, Film und Video ist das Verhältnis ungefähr ausgeglichen.

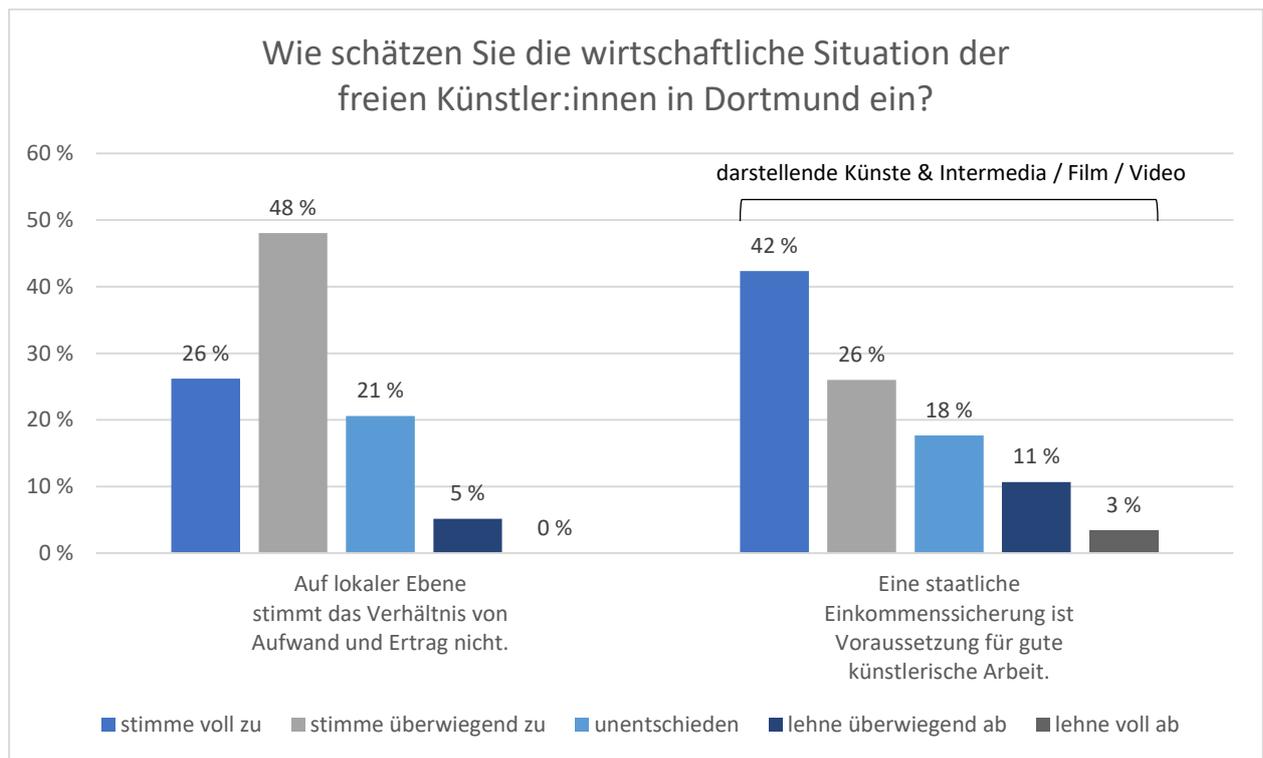
Wenn man nun die Fragen nach dem Geschlecht und dem Haupt- und Nebenerwerb kombiniert, kommt heraus, dass 56 Prozent der Männer vor allem von ihrer künstlerischen Tätigkeit leben. Bei den Frauen sind es 41 Prozent.



Wenn wir auf die Altersstruktur blicken, hat die mittlere Gruppe zwischen 36 und 55 Jahren den größten Anteil an den hauptberuflich Tätigen mit 39 Prozent. Die meisten nebenberuflich Tätigen finden sich mit 37 Prozent unter den über 55jährigen.

III Wirtschaftliche Situation

Die wirtschaftliche Situation wird von den meisten Kulturschaffenden kritisch bis sehr kritisch gesehen. Eine sehr große Mehrheit aller Sparten stimmt der These zu „Es gibt nur wenige, die auskömmlich von der Kunst leben können.“ Daraus resultiert die ebenso große Zustimmung zu dem Satz „Viele müssen sich einen Nebenjob außerhalb der Kunst suchen.“ Etwas differenzierter, aber immer noch mit klaren Mehrheiten wird die These „Es gibt kaum noch ausreichend Zeit für die Kunst“ aufgenommen. Als Beispiel die Antworten aus der bildenden Kunst:



Selbstaussbeutung scheint seltener vorzukommen. Immerhin gibt es in der darstellenden Kunst und in Film/Medien deutliche Mehrheiten für den Satz „Ich berechne immer das empfohlene Mindesthonorar für mein Team und mich.“ (59 Prozent darstellende Kunst und 57 Prozent Film/Video/Intermedia) Dennoch stimmen alle Sparten darin überein, dass auf lokaler Ebene das Verhältnis von Aufwand und Ertrag nicht stimmt. Die Forderung nach einer staatlichen Einkommenssicherung für Künstler:innen, um bessere Voraussetzungen für gute künstlerische Arbeit zu schaffen, wird in der darstellenden Kunst von 80 Prozent, bei Film/Video/Intermedia von 57 Prozent befürwortet. In den anderen Genres wurde diese Frage nicht gestellt.

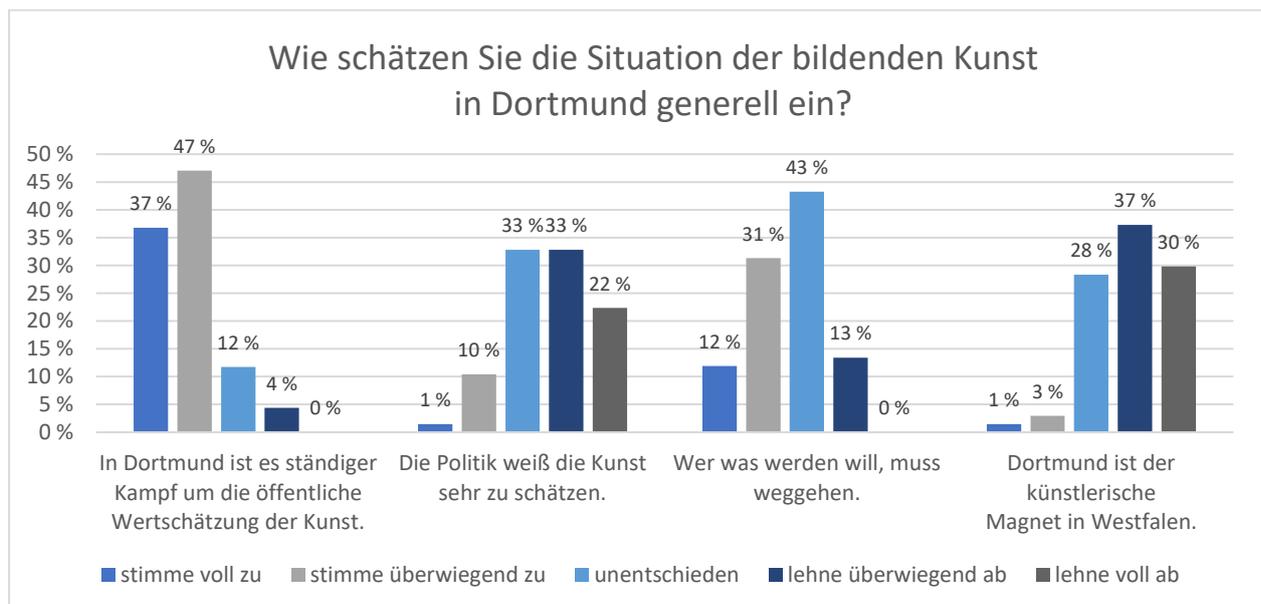
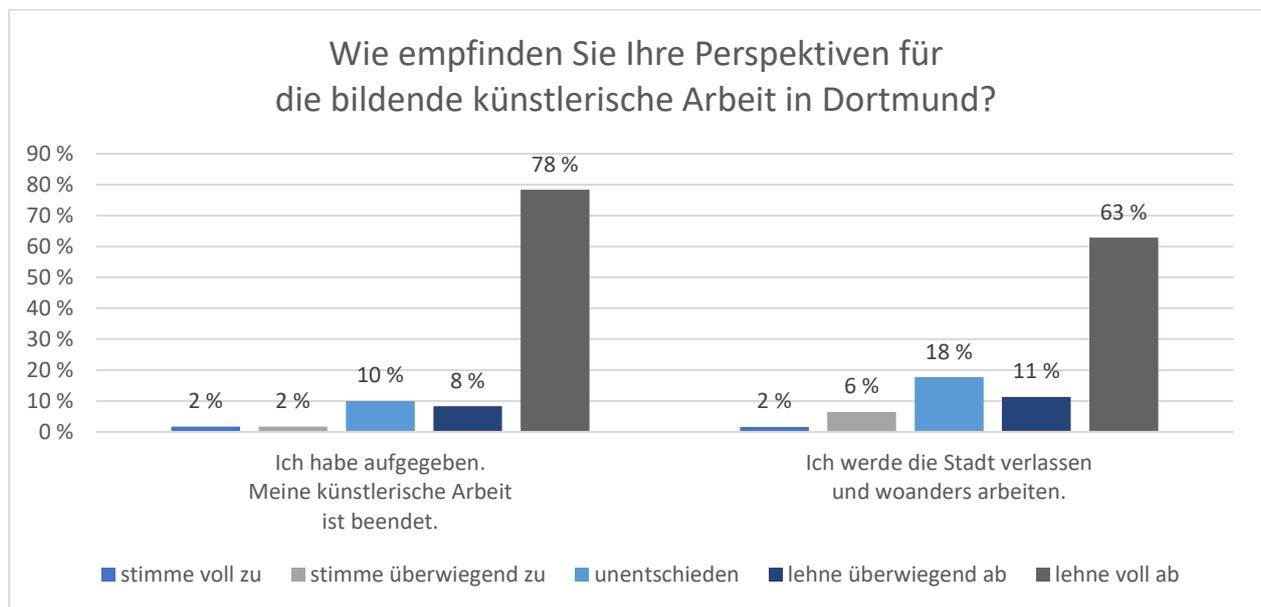
In Dortmund ist die Situation noch zugespitzter als in den großen Metropolen, da es kaum private Sponsoren gibt. Die entsprechende Frage wird von einer sehr großen Mehrheit verneint. Die darstellende Kunst äußert sogar den Verdacht, dass Sponsoren das „arme Dortmund“ meiden.

IV Künstlerische Situation

Hier bietet es sich an, zunächst auf die einzelnen Sparten zu schauen.

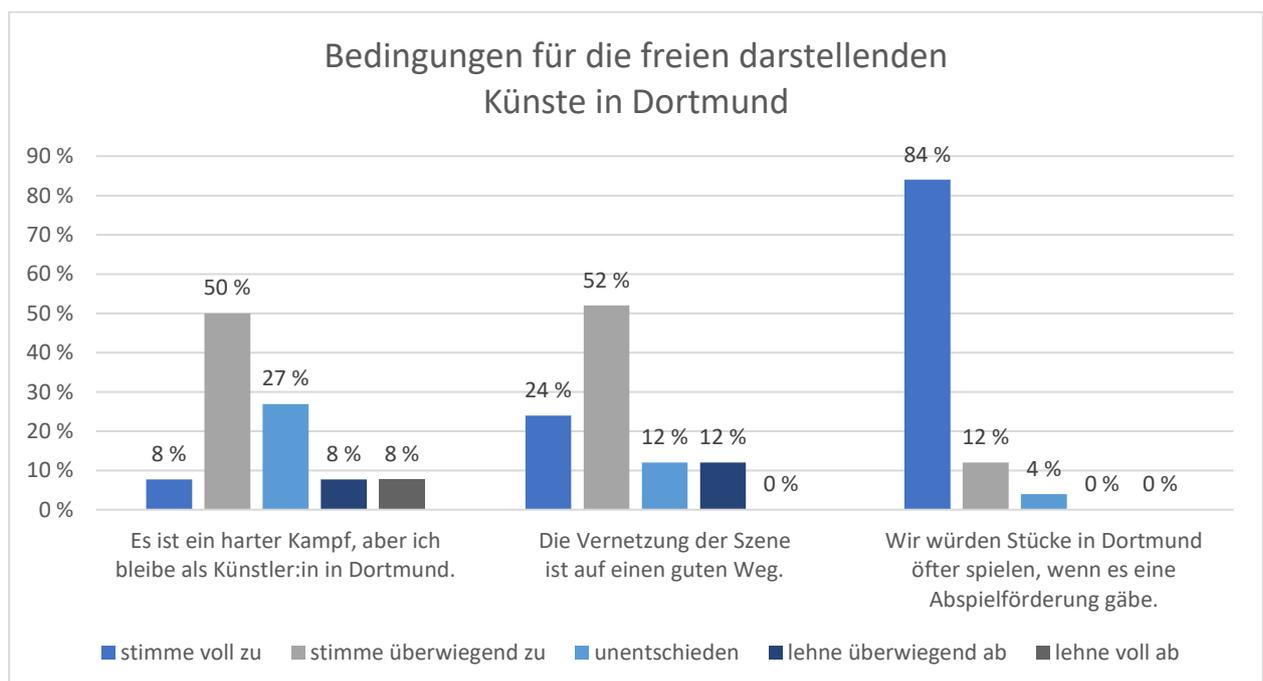
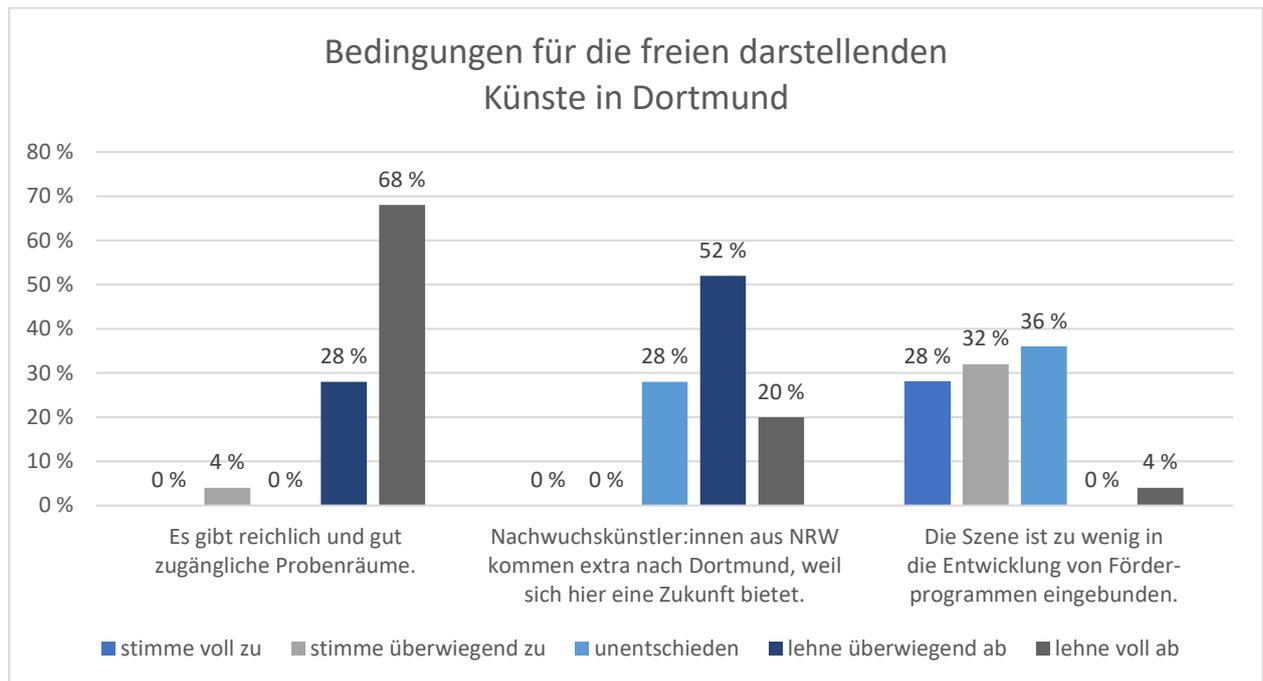
Bildende Kunst

In der bildenden Kunst sagt eine große Mehrheit, dass es zu wenige qualitativ hochwertige Ausstellungsmöglichkeiten gibt. Außerdem herrsche ein Mangel an innovativen Orten für die Kunst, und es sei Vitamin B nötig, um überhaupt eine Ausstellung zu bekommen. Die Künstler:innen empfinden, dass sie ständig darum kämpfen müssen, öffentlich wahrgenommen zu werden, Dortmund keinesfalls ein künstlerischer Magnet sei, und 43 Prozent stimmen sogar der Aussage zu: „Wer was werden will, muss weggehen.“ Andererseits ist Aufgeben (87 Prozent) oder Weggehen (74 Prozent) für die große Mehrheit keine Option. Malerei und Fotografie sind die vorherrschenden Ausdrucksformen der Dortmunder Künstler:innen.



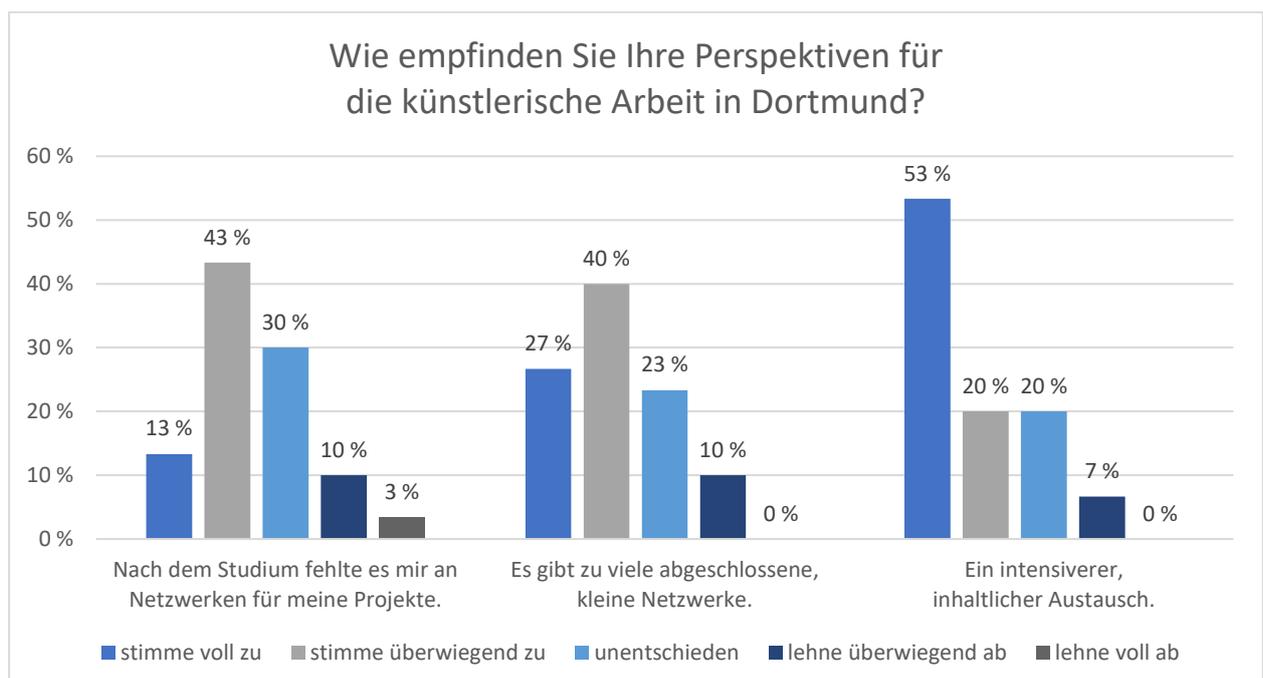
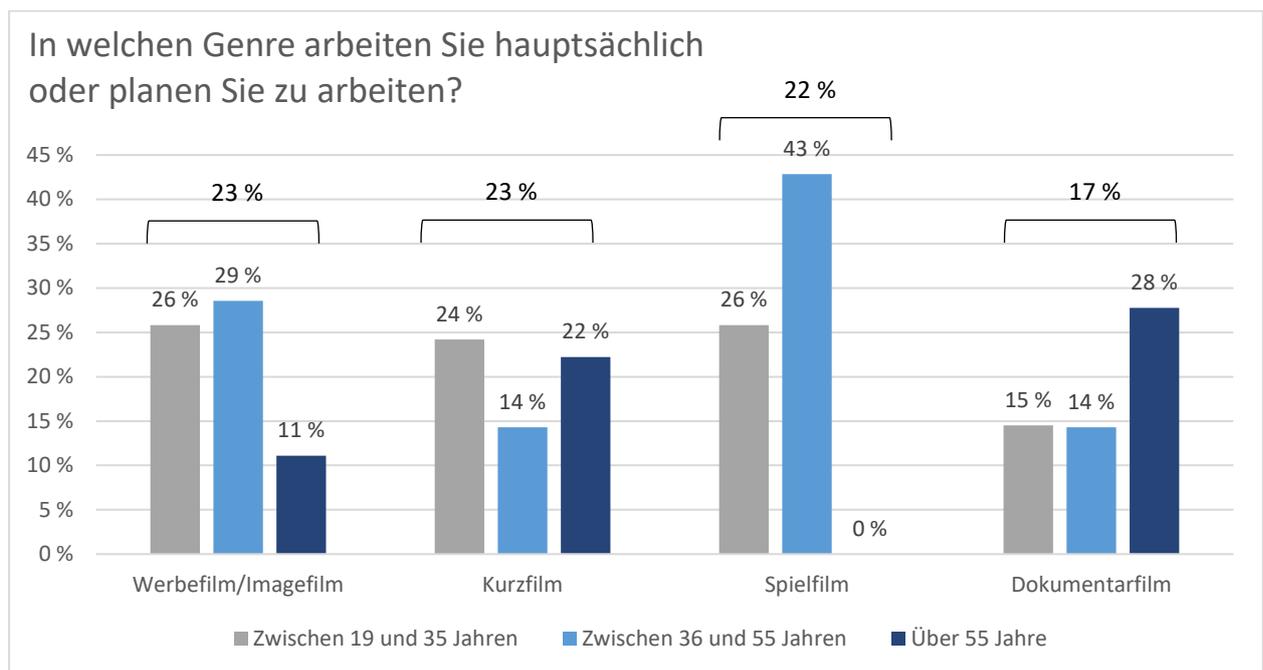
Darstellende Kunst

In der darstellenden Kunst gibt es eine große Bandbreite. 19 Prozent beschäftigen sich vor allem mit Performances, 17 Prozent mit Dramentheater, 13 Prozent mit soziokulturellen Theaterformen. Fast alle Teilnehmenden (96 Prozent) beklagen einen Mangel an Proberäumen. Über die Hälfte der Theaterschaffenden haben keine eigenen Probemöglichkeiten, nur 2 Prozent verfügen über ein eigenes Theater. Dortmund bietet wenig Innovatives und sei kein Anziehungspunkt für Künstler:innen von außerhalb. Die Dortmunder Künstler:innen wünschen sich, deutlich stärker in die Entwicklung von Förderprogrammen eingebunden zu werden. Eine Abspielförderung, die es ermöglicht Stücke in Dortmund häufiger aufzuführen und ein Repertoire aufzubauen, ist ein Beispiel dafür. Wie in der bildenden Kunst gibt es eine starke Bereitschaft, den „harten Kampf“ aufzunehmen und in Dortmund zu bleiben. Die Vernetzung untereinander beschreiben 76 Prozent als „auf einem guten Weg“, um stärkere politische Wirkung zu entfachen.



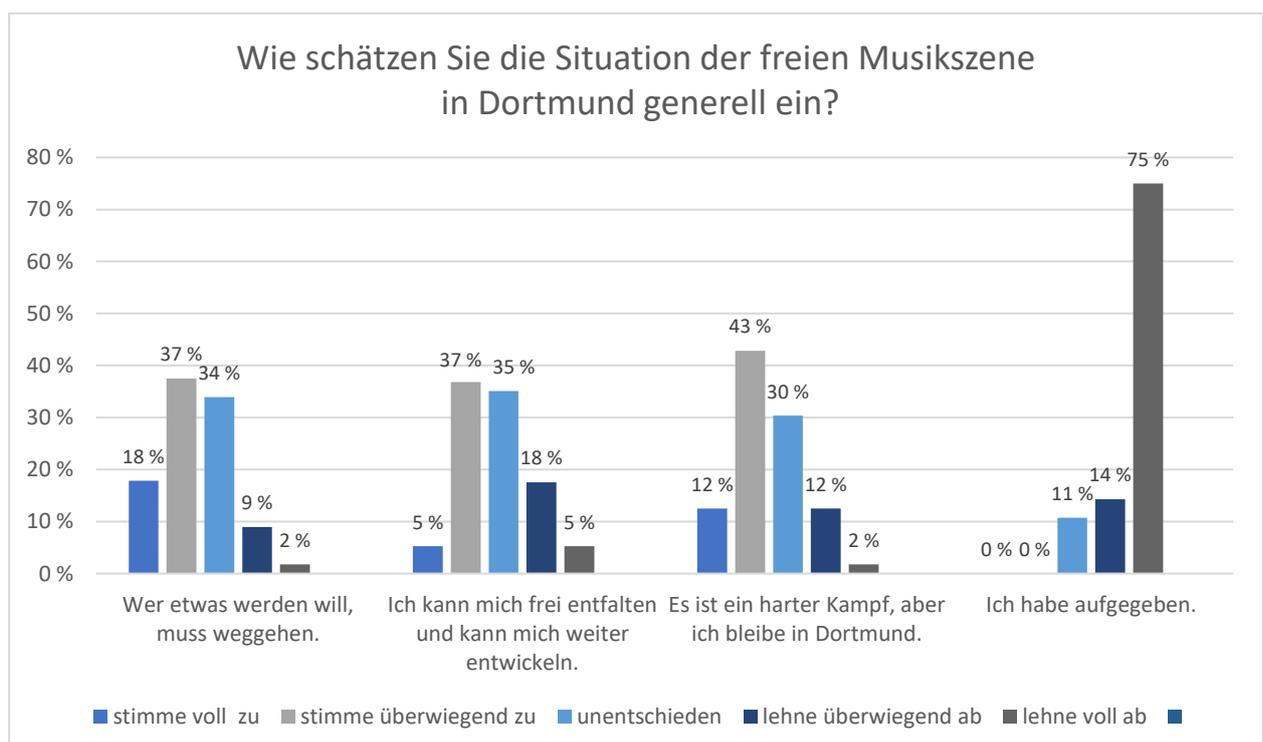
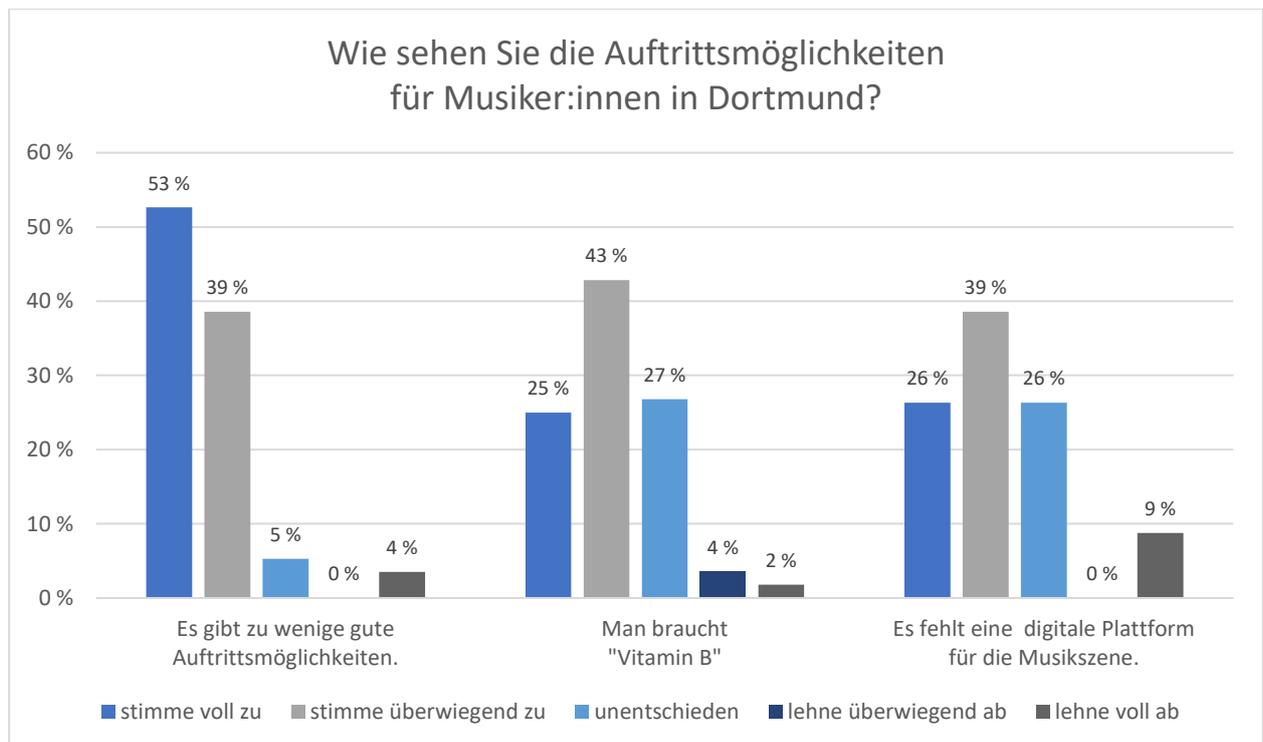
Film/Video/Intermedia

Die Film/Videokünstler:innen arbeiten zu 23 Prozent in der Werbung und ebenso zu 23 Prozent im Kurzfilm. Mit 22 Prozent folgt der Spielfilm, 17 Prozent sehen sich vor allem im Dokumentarfilm. Wenn man die Altersangaben hinzunimmt, sieht man, dass der Spielfilm eine Domäne der 35 bis 55jährigen ist, während vor allem die Älteren Dokumentarfilme drehen. Die hier stark vertretene junge Generation ist in jedem Genre prägend dabei. Die Kritik der Film- und Medienschaaffenden an den Präsentationsmöglichkeiten fällt milder aus als in anderen Kunstgattungen. Plattformen für junge Medienkünstler:innen und überhaupt die digitale Darstellung der Szene werden vermisst. 56 Prozent geben an, dass ihnen nach dem Studium ein Netzwerk fehlte, um die eigenen Ideen zu verwirklichen. Zwei Drittel stimmen der Aussage zu, es gebe zu viele, kleine, abgeschlossene Netzwerke. 73 Prozent fordern einen intensiveren inhaltlichen Austausch über den Kreis der Filmemacher:innen hinaus.



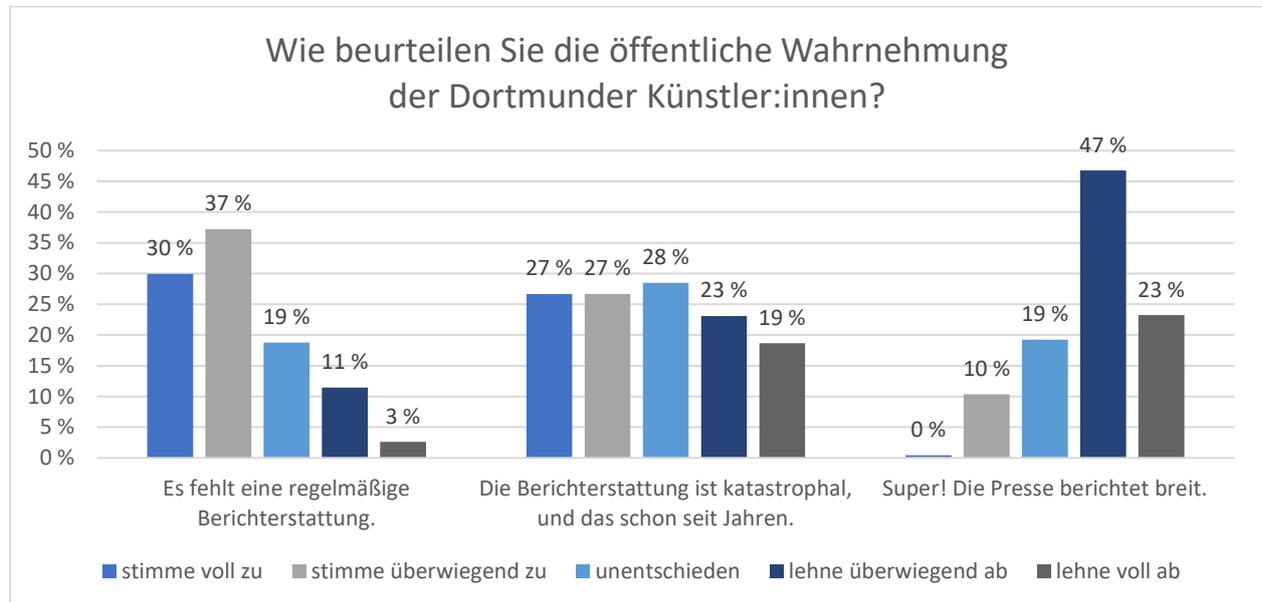
Musiker:innen

Auch die Musiker:innen beklagen mit großer Mehrheit fehlende Auftrittsmöglichkeiten. Dafür brauche man Beziehungen, eine digitale Plattform wird hier noch stärker vermisst als in den anderen Kunstgattungen. Auch hier beschreibt eine große Mehrheit, dass sie einen harten Kampf um die öffentliche Wahrnehmung führen, Dortmund kein Magnet sei, und 55 Prozent unterstützen die Aussage „Wer was werden will, muss weggehen.“ Proberäume werden hier ebenfalls dringend gesucht. Auch die Musiker:innen wollen keinesfalls aufgeben und in Dortmund bleiben, immerhin 37 Prozent stimmen der Aussage zu „Ich kann mich frei entfalten und habe gute Möglichkeiten, mich weiterzuentwickeln.“



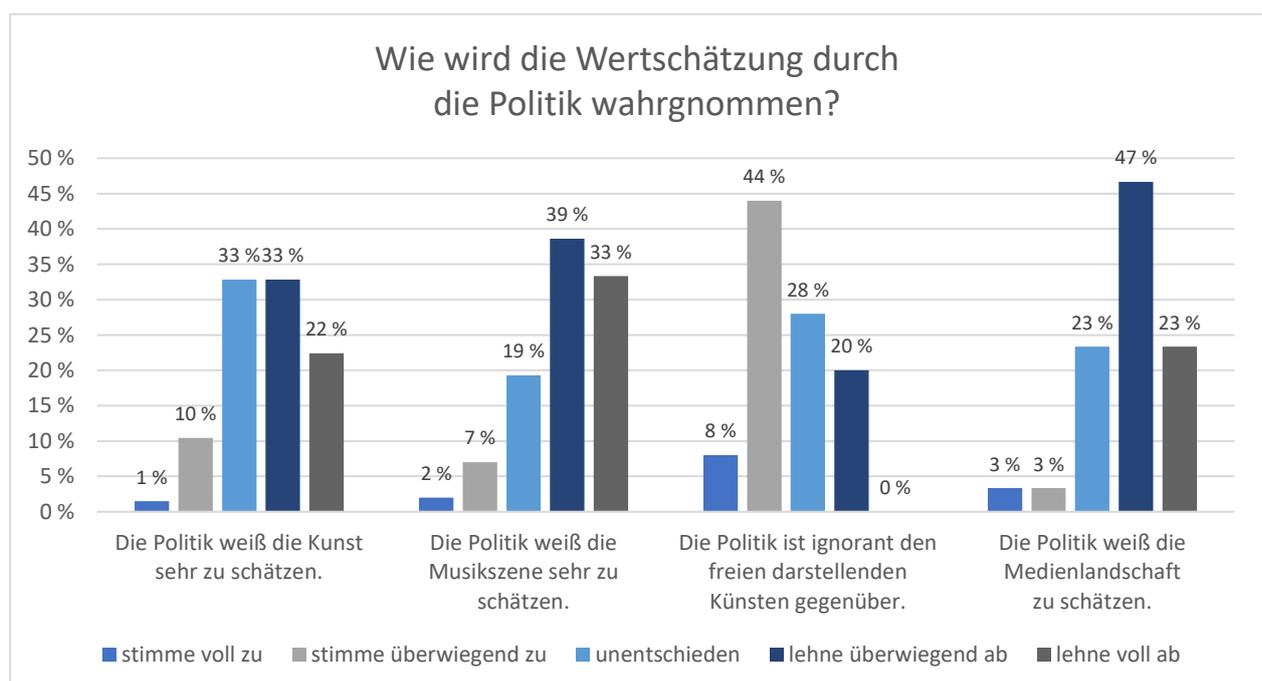
Zwischenblick auf die mediale Berichterstattung

Bei diesem Punkt ist keine lange Analyse nötig. In allen Gattungen gibt es Einigkeit darüber, dass eine regelmäßige Berichterstattung fehlt. Die bildenden und darstellenden Künste bezeichnen die Lage des Kulturjournalismus in Dortmund sogar als seit Jahren katastrophal. Somit fehlt ein zentrales öffentliches Präsentationsforum, das Zugänge schaffen könnte.



Wahrnehmung durch die Politik

Einigkeit herrscht in allen Sparten darüber, dass die Politik die freie Kunst- und Kulturszene nicht ausreichend schätzt. Als einzelner Meinungsbeitrag eine:r Künstler:in wird die Vermutung geäußert, dass die Politik sich vor allem mit erfolgreicher Kunst schmücken würde. Ein Weg zur Lösung des Problems könnte ein regelmäßiger Austausch zwischen der Szene und der Politik sein.



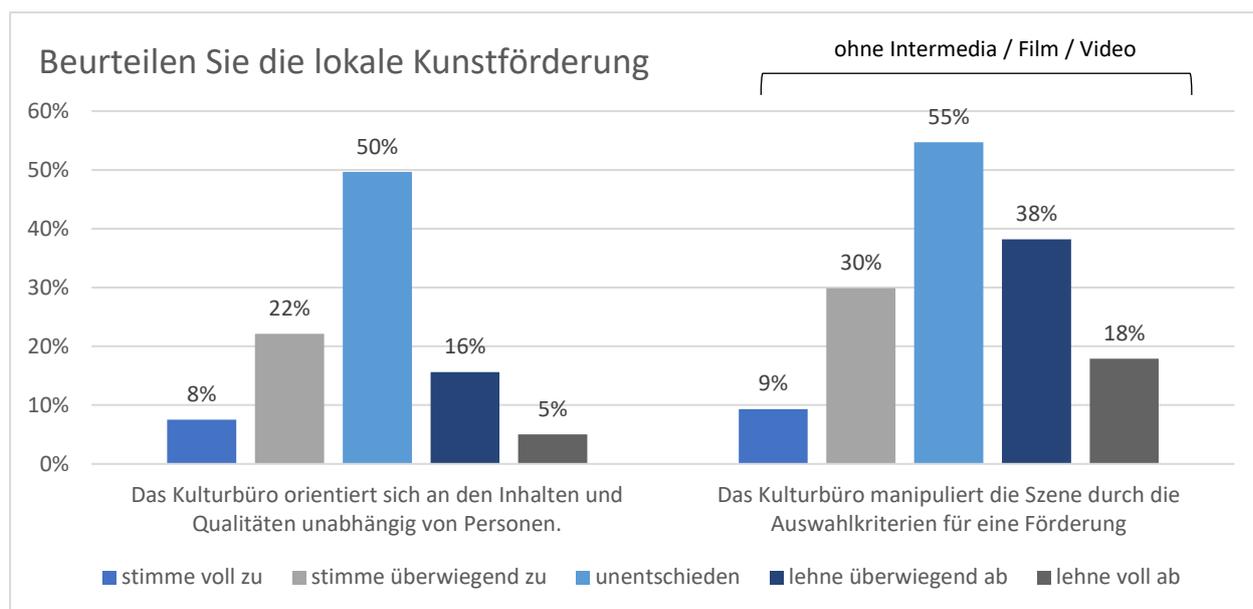
Zusammenfassung

Über alle Genres hinweg finden sich folgende Kernaussagen:

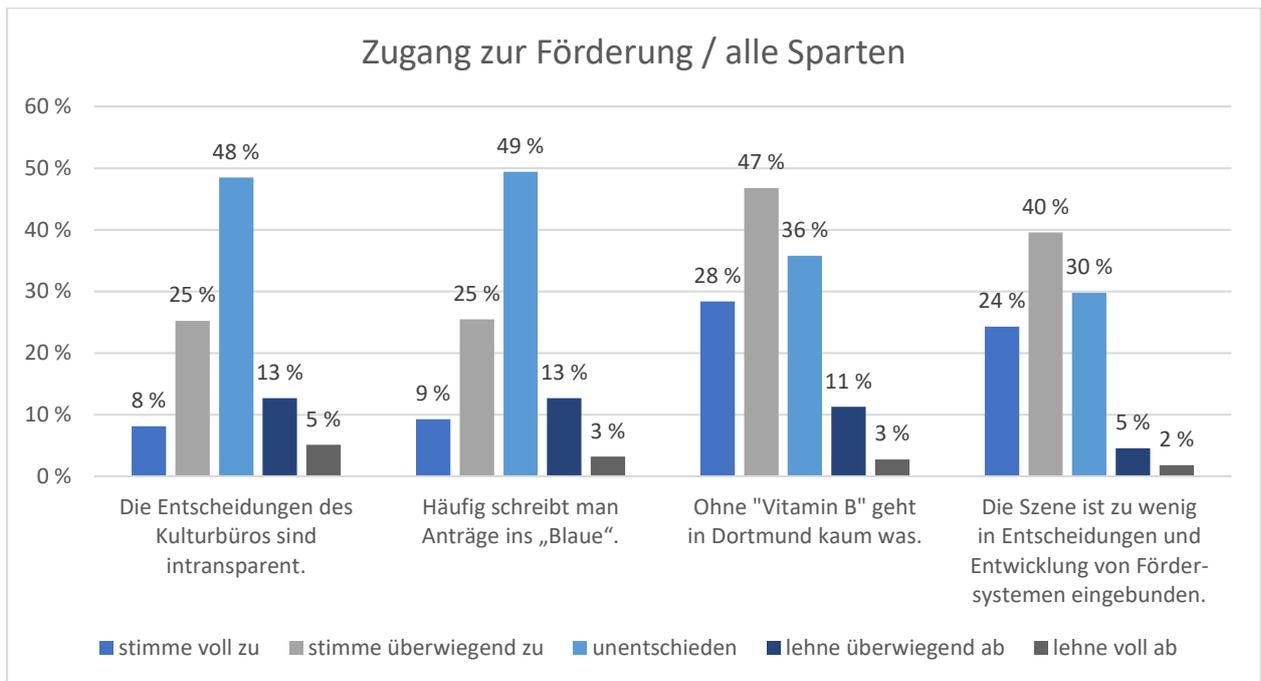
- Präsentationsmöglichkeiten und Proberäume fehlen.
- Die mediale Berichterstattung ist katastrophal und dünn.
- Eine geeignete digitale Plattform zur Darstellung der Künste fehlt.
- Ohne Beziehungen läuft wenig, der Nachwuchs hat kaum Chancen.
- Dortmund ist kein künstlerischer Magnet.
- Mehr Austausch und offene Netzwerke sind erwünscht.
- Die Künstler:innen bleiben ihrer Stadt treu und nehmen den Kampf auf.
- Die öffentliche Wahrnehmung und Wertschätzung durch die Politik lassen zu wünschen übrig.

V Die städtische Kulturförderung

Die Arbeit des Kulturbüros wird sehr differenziert betrachtet. Auch hier gab es unterschiedliche, vorformulierte Thesen. „Das Kulturbüro fördert immer dieselben Leute“, lautete eine. Das wird von einer leichten Mehrheit der bildenden und darstellenden Kunst unterstützt, vor allem von den Jüngeren. In den anderen Genres ist keine Tendenz zu erkennen. Allerdings stimmen die Teilnehmenden der bildenden und darstellenden Kunst ebenso der Formulierung zu: „Das Kulturbüro orientiert sich an den Inhalten und Qualitäten unabhängig von den Personen“. Bildende Kunst, Musik und darstellende Kunst lehnen die These „Das Kulturbüro manipuliert die Szene durch die Auswahl der Kriterien für eine Förderung.“ ab. Zusammenfassend gibt es also durchaus Anerkennung für die bisherige Tätigkeit des Kulturbüros.

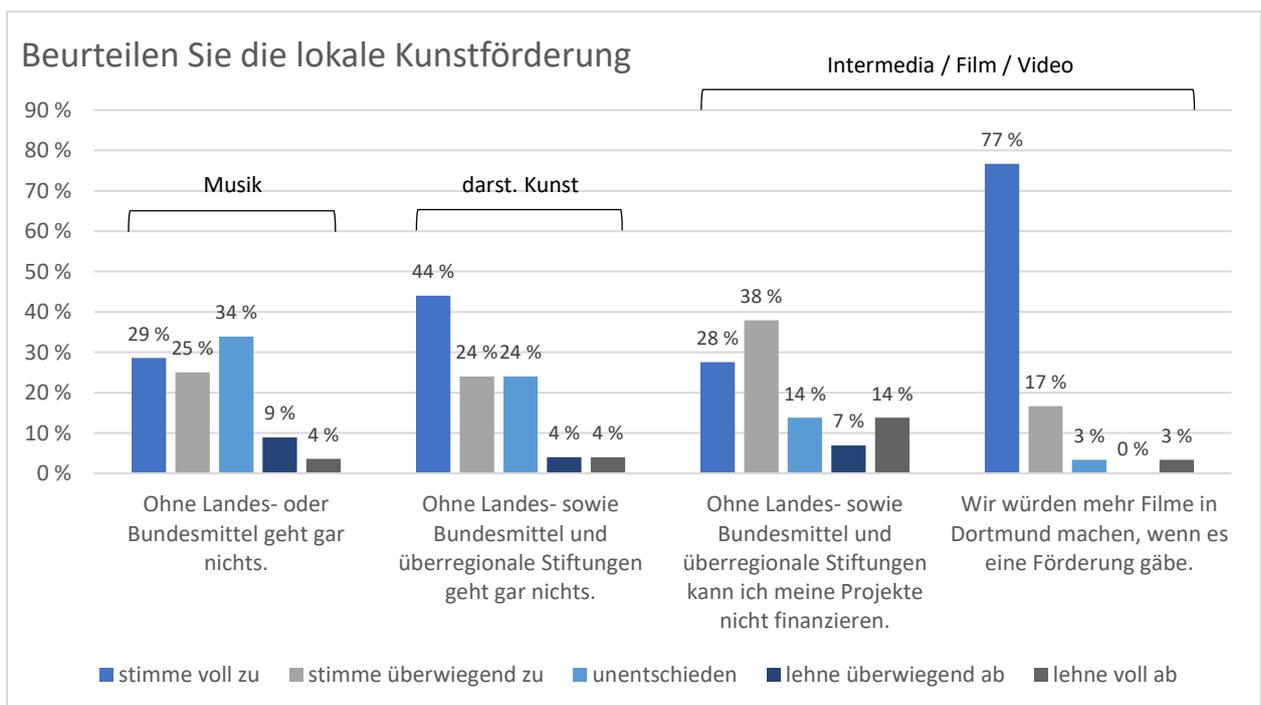


Kritischer wird es, wenn es konkret um den Zugang zu Fördermitteln geht. Hier finden bildende und darstellende Kunst, Musik und Film/Video/Intermedia, dass sie zu wenig in Entscheidungen eingebunden sind. Es gibt zwar Beiräte, doch 52 Prozent der Theaterschaffenden finden, dass damit nicht genug Einfluss vorhanden ist. Den Satz „Ohne Vitamin B geht in Dortmund kaum etwas“ unterschreibt eine große Mehrheit aller Gattungen. Ebenso beklagen sehr viele, dass sie Anträge „ins Blaue“ schreiben müssten. Insbesondere in der darstellenden Kunst ist dies mit 56 Prozent ein Problem. Die Filmschaffenden (59 Prozent) ergänzen, dass sie mit ihren Anträgen häufig keinen Erfolg haben. Das könnte darauf hindeuten, dass es in der Förderpolitik festgefahrene Strukturen gibt, die manche Antragsteller:innen ausschließen. Das Gefühl von Jüngeren, von der Förderung ausgeschlossen zu sein, könnte darauf hindeuten, dass die vorhandenen Förderformate die Jüngeren einfach nicht erreichen.



Neben aller Kritik ist festzuhalten, dass sich die Dortmunder Kulturförderung auf einem hohen Niveau befindet.

Fördermittel von Land und Bund spielen eine sehr große Rolle in fast allen Kunstgattungen, da es laut 71 Prozent der Künstler:innen für alle Sparten kaum private Sponsoren gibt. Doch es gibt auch konkrete Ideen, was Künstler:innen vor Ort helfen könnte. „Wir würden und könnten unsere Stücke in Dortmund öfter spielen, wenn es eine Abspielförderung gäbe,“ (siehe Seite 9) sagen die darstellenden Künste mit deutlichen 84 Prozent. Die Film- und Medienschaaffenden ergänzen mit 94 Prozent der Stimmen: „Wir würden mehr Filme in Dortmund machen, wenn es eine Förderung gäbe.“



VI Fazit

- Dortmunds freie Kulturszene besteht zum größten Teil aus Einzelkämpfer:innen.
- Es sind mehr Männer als Frauen künstlerisch tätig, wobei vor allem junge Frauen fehlen.
- Die bildende Kunst ist mehrheitlich weiblich und über 55, während im Bereich Film/Video/Intermedia vor allem junge Männer arbeiten.
- In den Bereichen der darstellenden Kunst und in Film/Video/Intermedia werden weitgehend zumindest Mindestlöhne bezahlt, während in der Musik und der bildenden Kunst oft die Erträge in keinem Verhältnis zum Aufwand stehen.
- Private Sponsoren spielen keine Rolle, zum Überleben ist eine Kombination der Fördergelder von Stadt, Land und Bund nötig.
- Viele Künstler:innen haben einen anderen Hauptberuf, um über die Runden zu kommen. Es ist für viele sehr schwer, von ihrer künstlerischen Arbeit zu leben.
- Spielorte und Probenräume werden dringend gebraucht. Vor allem vermissen die Künstler:innen innovative Räume, die ohne Vitamin B bespielt werden können.
- Die Kulturberichterstattung in den Medien ist schlecht bis katastrophal. Eine gut ausgestattete digitale Plattform für die Kultur ist dringend nötig, um Aufmerksamkeit zu bekommen.
- Dortmund braucht mehr offene Netzwerke für Künstler:innen. Die Verteilung der Fördergelder muss noch transparenter sein.
- Um junge Künstler:innen anzuziehen und zu halten, muss Dortmunds Kulturpolitik beweglicher und innovativer werden. In den Einzelkommentaren zur Umfrage gibt es eine Menge konkreter Anregungen. Diese und andere sollen auf dem Netzwerktreffen debattiert werden.